

der Domestizierung des Schweins (S. 237: „vers le septième millénaire avant notre ère“) bis zum modernen Kinderbuch (S. 271 Abb. aus H. Oxenburg, *Pig Tale* 1973). – In einer Anmerkung (S. 181 Anm. 18) liest man die Frage: „une problématique ‚des origines à nos jours‘ n’est-elle pas, par excellence, le type même d’absence de problématique?“. R. E.

Shirley Ann Brown, *The Bayeux Tapestry: History and Bibliography*, Woodbridge 1988, The Boydell Press, XII u. 186 S., £ 35. – Den größten Teil dieses sehr nützlichen Buches nimmt die Bibliographie ein (S. 59–145): 521 Titel mit kurzen Inhaltsangaben. Einleitende Kapitel geben Überblicke über das Schicksal des „Teppichs“ (für deutsche Leser besonders interessant sind die Versuche während der deutschen Okkupation Frankreichs, den Teppich für die NS-Ideologie auszuwerten, S. 17–19) sowie über die Hauptlinien der Entwicklung der gelehrten Literatur dazu. In Anhängen werden einige Dokumente zur Geschichte des Teppichs ediert sowie (S. 167–177) eine englische Übersetzung (von Michael S. Herren) des Gedichts „*Adelae comitissae*“ von Baudri von Bourgueil geboten: dieses beschreibt einen Teppich, der vielleicht, vielleicht auch nicht, mit dem Teppich von Bayeux gleichzusetzen ist. T. R.

Gale R. Owen-Crocker, *Dress in Anglo-Saxon England*, Manchester 1986, Manchester University Press, 241 S., 195 Abb., £ 12,95. – Die Verfasserin wertet Quellen aus der Archäologie, der Literatur und der Buchmalerei aus, um die Entwicklung weiblicher und männlicher Kleidung in England von der Mitte des 5. Jh. bis 1066 darzustellen. Angesichts der Ungleichgewichtigkeit und des zum Teil vollständigen Ausfalls einschlägiger Quellen bleiben Lücken in Details, im Ganzen jedoch entsteht folgendes Bild: Die Kleidung der Frauen änderte sich im Untersuchungszeitraum wesentlich stärker als die der Männer, sie stand auch eher unter von außen kommenden „modischen“ Einflüssen. Im Unterschied zu den zahlreichen bekannten Bezeichnungen für Kleidungsstücke scheinen nur recht wenige Arten parallel existiert zu haben, ein Zeichen für den Synonymreichtum der altenglischen Sprache. Die Kleidung war bei aller Schmucklosigkeit im allgemeinen von erstaunlich hoher Qualität und zeugt von einem hohen Kenntnisstand in der Anfertigung. – Hinzuweisen ist besonders auf S. 203–208 mit einem Verzeichnis von altenglischen Bezeichnungen für Kleidungsstücke sowie auf die durchwegs instruktiven Strichzeichnungen. Thomas Vogtherr

Colette Sirat, *La Philosophie juive médiévale en pays de Chrétienté*, Paris 1988, Presse du CNRS, 300 S., FF 75. – Es handelt sich um die gesonderte Ausgabe des zweiten Teiles, der bereits 1983 veröffentlichten Studie „*La Philosophie juive au moyen âge*“, die das Spät-MA behandelt. Die Übersetzung von Maimonides' *Doctor perplexorum* aus dem Arabischen ins Hebräische (1204) markiert einen Wendepunkt in der Geschichte der jüdischen Philosophie. Hatte sie sich bis dahin im islamisch beherrschten Raum und in arabischer Sprache entwickelt, so sollte fortan das Hebräische die dominierende Sprache sein. Die einzelnen Philosophen des 13. Jh. quellennah darstellend – die Kabbalisten werden nur am Rand mitberücksichtigt –, unterscheidet S. drei geographische Räume mit eigener philosophischer Charakteristik: Südfrankreich (Provence), wo besonders in der vom Maimonides-Übersetzer Samuel Ibn Tibbon (gest. um 1232) gegründeten Schule die maimonidische Tradi-